

4. Kapitel

Die Bedeutung des Kapuzinerklosters Baden

Die Stadt Baden war im Krieg von 1712 vor Brand und Zerstörung verschont geblieben. Mit der Stadt blieb auch das Kapuzinerkloster bestehen. Als die Zeiten wieder gesichert waren, entwickelte sich darin mehr und mehr das Leben einer geordneten, grossen und segensreich wirkenden Klostergemeinschaft.

Im Rahmen der Provinz

Hatten im alten Kloster um das Jahr 1600 nur 7 Patres und 3 Laienbrüder gewohnt, so bot das neue Kloster Platz für gegen 30 Personen. Wohl schon beim Neubau des Klosters plante man, das Noviziat und das philosophische und theologische Studium der Provinz in das Kloster Baden zu verlegen. Tatsächlich diente dann das Kloster seit 1655 mit einigen Unterbrechungen als Studienkloster. Vorübergehend war darin auch das Noviziat untergebracht. So zählte die Klostergemeinschaft im Jahre 1761 13 Patres, 10 Kleriker¹ und 4 Laienbrüder. Das Kloster war damit ein verhältnismässig grosser Konvent. Schon das machte das Badener Kloster zu einem der beachtetsten Klöster der Schweizer Provinz.

Doch leistete das Kloster neben seiner Eigenschaft als Studienkloster dem Orden auch andere Dienste, die über den Rahmen eines gewöhnlichen Klosters hinausgingen. Weil es einigermaßen zentral gelegen war und nach dem Neubau auch verhältnismässig viel Raum bot, wurde hier oft das Provinzkapitel² abgehalten, im Zeitraum von 1595–1792 über 35 Mal. So versammelten sich hier immer wieder die massgebenden Männer der Provinz und fassten Beschlüsse, die für die Gesamtheit der Klöster, oft aber auch für den einzelnen Pater oder Bruder von einschneidender Bedeutung waren.

Solche Anlässe wurden zuvor der Stadt mitgeteilt und die Erlaubnis dazu eingeholt. Der Rat gab die Einwilligung dazu nicht ungerne. So erwiderte er etwa auf die Anfrage im Jahre 1658: «...man wolle bis dahin – bis zum Zeitpunkt des Kapitels – die Anordnungen machen und solches ganz begierig und gerne sehen und haben». Der Rat begrüsst den Provinzial persönlich durch eine Delegation und spendete bei diesem Anlass auch einiges an Speise und Tranksame³.

Das Kloster zu Baden war auch Hauptort einer Kustodie⁴. Als im Jahre 1668 die Schweizer Provinz in die schweizerische und vorderösterreichische Provinz aufgeteilt wurde, erhielt die neue Schweizer Provinz drei Kustodien: Luzern mit 13 Niederlassungen, Baden mit 10 und das Elsass mit 10 Niederlassungen. Zur Kustodie Baden gehörten vor allem die Klöster in der Nord- und Ostschweiz

vom Jura bis nach Chur. Das Kloster erhielt als Mittelpunkt der Kustodie ein gewisses Gewicht. Der Guardian des Klosters war zugleich Kustos und meistens auch eines der 4 Mitglieder des Provinzrates.

Treffpunkt der katholischen Politiker

Wie schon im Hause von Kaplan Falck politische Beratungen gepflegt wurden, so blieb auch das Kloster weiterhin Treffpunkt der katholischen Tagsatzungsherren, so schlicht und einfach die Räume auch waren. Als im Jahre 1714 in Baden der Europäische Friedenskongress mit viel Aufwand und Feierlichkeit stattfand – es waren die Gesandten aller europäischen Fürstenhöfe versammelt –, besuchten die französischen Gesandten in der Kapuzinerkirche täglich die heilige Messe, die eigens für sie gefeiert wurde. Der Vertreter des Kardinals Ottoboni nahm bei den Kapuzinern Logis, während der päpstliche Nuntius im Pfarrhaus Unterkunft fand. Bei schönem Wetter hielt man im Klostergarten Konferenzen ab. Ein Tag nach dem feierlichen Friedensschluss, der am 17. September 1714 stattgefunden hatte, trafen sich Prinz Eugen von Savoyen und Marschall Villars, der französische Gesandte, mit dem Nuntius im Kapuzinerkloster zu einer geheimen Beratung über eine mögliche Allianz zwischen dem französischen und dem österreichischen Hof, um den katholischen Orten der Schweiz die verlorene Vormachtstellung zurückzugewinnen; ein Weg wurde freilich nicht gefunden⁵.

So fiel in Badens glanzvollster Zeit auch ein Schimmer seiner Grösse auf das bescheidene Kapuzinerkloster vor seinen Mauern. Doch war das im Grunde genommen eher eine zufällige und äussere Bedeutung oder Ehre und gereichte dem Kloster nicht einmal immer zu seinem inneren Nutzen, denn damit kam auch viel Nebengeräusch und Umtrieb in seine Mauern und bedrohte die klösterliche Stille und den Geist des Gebetes, wie er in den Satzungen vorgesehen war.

Einen religiösen Charakter hatte hingegen jene Kommission, die im Jahre 1618 im Kloster zu Baden tagte. Ihre Aufgabe war es, das Leben und die Wunder Bruder Klausens für dessen Seligsprechungsprozess zu untersuchen. Der Ort dazu wurde wohl auf Veranlassung von P. Alexander Ruggli, des damaligen Provinzials der Schweizer Provinz, gewählt, der als Mitglied einer ständigen Kommission zur Förderung des Prozesses auch in Rom wiederholt für die Sache eintrat⁶.

Klösterliche Freundschaften

Es ist eine alte Tradition, dass Klöster auch verschiedener Orden einander in Freundschaft verbunden sind und gegenseitig an ihren Sorgen und Aufgaben, wie an ihren Festen und Feiern Anteil nehmen. Vor allem sahen es die benediktinischen Abteien als eine Ehrenaufgabe an, die kleinern und ärmern Niederlassungen der Kapuziner zu unterstützen.

So bestand von jeher ein besonders freundschaftliches Verhältnis zwischen dem Kapuzinerkloster zu Baden und der benachbarten Zisterzienserabtei

Wettingen. Schon bei der Berufung der Kapuziner legte Abt Christoph Silberysen beim Rat von Baden ein wohlwollendes Wort für die Kapuziner ein. Er legte den Grundstein zum ersten Kloster und förderte den Bau durch einen erheblichen Geldbeitrag. Das Gleiche geschah beim zweiten Klosterbau. Die Kapuziner standen auf der Almosenliste des Wettingerklosters.

Die Kapuziner wurden auch zu den Feierlichkeiten des Klosters eingeladen. Bei der Übertragung der Reliquien der Katakombenheiligen Marianus und Getulius im Kloster Wettingen am 12. Mai 1652 nahmen an der prunkvollen Prozession auch die Kapuziner teil, wie auf dem Translationsgemälde in der Wettinger Klosterkirche zu sehen ist. Ebenso an der Zentenarfeier der Übertragung am 9. Juli 1753. Bei dieser Feier hielt P. Synesius von Uri, der damalige Stadtprediger von Baden, die Ehrenpredigt, die nachträglich bei Josef Ludwig Baldinger zu Baden im Druck erschien.

Nicht nur Freundschaft, sondern väterliche Sorge verband die Kapuziner mit dem Frauenkloster Maria Krönung in Baden⁷. Es lag oberhalb des Kapuzinerklosters an der Mellingerstrasse und beherbergte einige Schwestern des regulierten Dritten Ordens des heiligen Franziskus, Franziskanerinnen also, die schon vom Ordensvater her mit den Kapuzinern verbunden waren. Diese übernahmen auf Anordnung des Nuntius die geistliche Leitung des kleinen Konventes, der gerade in dieser Zeit durch eine Schenkung der Witwe Barbara Frey auch materiell abgesichert wurde. Zwei Schwestern aus dem Frauenkloster zu Luzern gesellten sich zu der kleinen Gemeinschaft, die dadurch neues Leben erhielt. Sie brachten freilich auch die neue Regel der Pfannereggreform mit, auf die sich die Schwestern verpflichteten. Durch diese Regel wurde im Kloster die strenge Klausur und ein mehr kontemplatives Leben eingeführt. Die Schwestern mussten daher ihre bisherige Tätigkeit in Schule und Krankenpflege aufgeben, was beim Rat und bei der Bevölkerung wenig Verständnis fand. So sahen sich die Schwestern gezwungen, ihre frühere Tätigkeit wenigstens teilweise wieder aufzunehmen.

Das brüderlich/schwesterliche Verhältnis zwischen den beiden Klöstern blieb bestehen. Es war ein gegenseitiges Geben und Nehmen, denn die Schwestern leisteten dem Männerkloster manchen Dienst in materieller Hinsicht, diese aber wussten sich verantwortlich für ihr geistiges und geistliches Heil.

Eine Begebenheit am Rande

Leider haben die Kapuziner selten eine Klosterchronik geführt. Was sich an Ernstem oder auch an Fröhlichem ereignete, wurde mündlich von Kloster zu Kloster weitergegeben, und was aufgezeichnet wurde, diente vorerst erbaulichen Zwecken. Das gilt nicht zuletzt von der Chronik, die Br. Rufin Falck von Baden⁸ geschrieben hat. Darin wird überliefert:

Am 9. Juli 1778 ging über Baden ein heftiges Unwetter nieder. Der Stadtbach schwoll dermassen an, dass er über die Ufer trat und sich gegen die Kapuzinerkirche ergoss. Glücklicherweise waren Patres und Brüder zur rechten Zeit zur Stelle. Sie warfen einen Damm auf, der das Wasser abhielt. An die gefährdetste Stelle zogen sie einen Zweiräderwagen, füllten ihn mit Steinen

und Erde und stellten ihn dem Wasser entgegen. So wurde der Bach abgeleitet und in sein Bett zurückgedrängt. Die Kirche blieb vor dem Schlimmsten verschont. Freilich hätte es dabei fast ein Unglück gegeben. P. Polykarp hatte in seinem Eifer und «da er wegen Trübung nicht sehen konnte, wo der Graben begann», sich zuweit ins Wasser gewagt, wurde von einem dahertreibenden Balken erfasst und wäre wohl ins Wasser gerissen worden, hätte ihn nicht der Klosterknab Josef Zimmermann⁹ an der Kutte erfasst und mit Hilfe anderer Leute gerettet¹⁰.

Anmerkungen

- 1 Kleriker sind Ordensaspiranten, die sich nach dem Noviziat, d.h. dem Probejahr, dem Studium der Philosophie und der Theologie zu widmen hatten. Neben dem Studium teilten sie sich mit den Laienbrüdern in die anfallenden klösterlichen Arbeiten, insbesondere in der Kirche und Sakristei.
- 2 Der Kapuzinerorden besitzt eine demokratische Verfassung. Er umfasst eigentlich die ganze katholische Welt, ist aber je nach Volks- und Sprachregionen in Provinzen eingeteilt. An der Spitze steht der Ordensgeneral, der mit seinem Generalrat in Rom residiert. Einer Provinz steht der Provinzial vor. Ihm sind 4 Provinzräte beigegeben. Provinzial und Räte werden von den Delegierten auf dem Provinzkapitel für 3 Jahre gewählt. Auf dem Provinzkapitel werden auch die wichtigsten Fragen der Provinz beraten und entschieden. – Bis zum Jahre 1701 fand das Provinzkapitel grundsätzlich alle Jahre statt. Später nur mehr alle 3 Jahre.
- 3 Vgl. Münzel, S.8
- 4 Die Aufteilung der Provinz in Kustodien diente sowohl den Obern als auch den Untergebenen. Bei der Grösse der Provinz und den damaligen Verkehrsverhältnissen war es schwierig, in jedem Anliegen an den Provinzial zu gelangen. So wurden gewisse Vollmachten an den Kustos delegiert, wodurch die Leitung der Provinz wesentlich erleichtert wurde.
- 5 Zum Friedenskongress in Baden vgl. Mittler, 2.Bd. S.82–96
- 6 Zur Person von P. Alexander Ruggli vgl. *Helvetia sacra* V/2 S.60. Münzel, der diese Begebenheit auch erwähnt (S.7), schreibt irrtümlicherweise von einem P. Hieronymus als Provinzial.
- 7 Im Jahre 1523 waren 4 Schwestern aus dem Konvent der Terziarinnen des hl. Franz von Assisi von Würenlingen – ihr Haus stand auf der Anhöhe, auf der heute die Pfarrkirche steht – nach Baden gekommen und hatten dort ein Wohnhaus bezogen. Sie waren unter der Leitung der Barfüsser von Königsfelden gestanden, hatten aber von dorthier wenig an geistlicher Führung erhalten und waren auch jetzt in Baden zum grossen Teil sich selbst überlassen. Zur Zeit, da P. Ludwig in Baden predigte und später für einige Zeit das neue Kloster als Guardian leitete, nahm er sich offenbar auch dieser Schwestern an. Ebenso taten es seine Nachfolger. Nach Rücksprache mit dem Nuntius wurden die Schwestern am 4. Oktober 1612 mit dem Gewand der Kapuzinerinnen eingekleidet und schlossen sich damit der sog. Pfannreggreform an, die P. Ludwig im Frauenkloster zu Wattwil begründet und bereits in einigen Klöstern durchgeführt hatte. Vgl. *Helvetia sacra*, Maria Krönung in Baden, V/2 VI. S.991–998. Ferner: Kurt Münzel, *Das Kloster Maria Krönung in Baden 1612–1847*. Neujahrsblätter der Apotheke Münzel 1950. – Zur interessanten Geschichte der Reform der Franziskanischen Frauenklöster in der Schweiz vgl. *Helvetia sacra* V/1 S.609–662.
- 8 Br. Rufin Falck von Baden, gestorben am 19. April 1657 im Alter von 73 Jahren, verfasste seine «Erzählungen» in einem schlichten Stil. Darin zeichnete er Begebenheiten – Überliefertes und Selbsterlebtes – aus der ersten Zeit der Provinz in einer unterhaltenden und erbaulichen Art auf. (PAL Ms 7).
- 9 Klosterknab war ein lediger Bursche oder Mann, der im Kloster Botengänge und Arbeiten in Küche und Garten verrichtete.
- 10 PAL Sch. 1304/4

Ansicht des Kapuzinerklosters zu Baden. Aquatintablatt nach einer Zeichnung von Johann Jakob Meyer (1787–1858), ca. 1820. Aufgenommen etwa von der heutigen Brauerei Falken aus. Links der 1874 abgebrochene Mellingerturm. Zwischen Turm und Kloster liegt der Kapuzinergraben. Rechts im Bilde das Schnorff'sche Gartenhaus mit dazugehörigem Landstück.

